**Zeitschrift:** Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
**Herausgeber:** Historischer Verein Uri
**Band:** 25 (1919)

**Artikel:** Uri und Einsiedeln
**Autor:** Ringholz, Odilo
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-405571

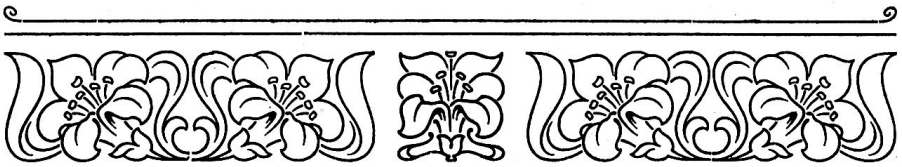
**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



# Uri und Einsiedeln.

Von Dr. P. Odilo Ringholz O. S. B.

Eine ganz interessante Seite der Geschichte des Stiftes Unserer Lieben Frau von Einsiedeln bilden die Beziehungen, die das Stift zu den verschiedensten Ländern, Orten und zu einzelnen Familien seit alter Zeit gehabt hat und zum Teile noch hat. Diese Beziehungen haben sich auf sehr verschiedene Weise gebildet, nämlich durch die Besitzungen des Stiftes an verschiedenen Orten, durch Angehörige der betreffenden Orte und Familien, die in den Stiftsverband aufgenommen worden sind, durch Wohltaten, die vom Stifte gespendet, oder auch empfangen worden sind, hauptsächlich aber durch die besondere Weihe unseres Gnadenortes, die stets eine ganz beispiellose Anziehungskraft auf die Gläubigen in der Nähe und Ferne ausgeübt hat.

Seit vielen Jahren habe ich dieser Seite unserer Stiftsgeschichte meine Aufmerksamkeit zugewendet und z. B. die Beziehungen unseres Stiftes zu Elsaß-Lothringen, Freiburg i. Ue., Wallis, zu dem markgräflichen Hause Baden, dem fürstlichen Hause Hohenzollern 2c., teils in eigenen Broschüren, teils in Zeitschriften dargestellt.

Gelegentlich einer kleinen Forschungsarbeit über die Stellung des Frauenklosters Seedorf zu unserm Stifte bin ich den Beziehungen unseres Stiftes zu dem Lande Uri näher nachgegangen und habe dabei manche interessante Nachrichten gefunden, die noch niemals zusammengestellt und veröffentlicht worden sind. Zwei dankenswerte Vorarbeiten über diesen Gegenstand existieren bereits, nämlich 1. P. Joachim Gisler, Konventual in Einsiedeln, Die Urnerschen Konventualen im Stifte Maria Einsiedeln, im XIII. Historischen Neujahrsblatt, herausgegeben vom Verein für Geschichte und Al-

tertümer von Uri auf das Jahr 1907, S. 31—60, und 2. „Uri und die St. Meinradszelle" (Einsiedeln) von hochw. Herrn Staatsarchivar Dr. E. Wymann in Altdorf in Nr. 21 und 22 des „Urner Wochenblatt" 1913 auf den ersten größern Pilgerzug aus Uri, 31. Mai bis 1. Juni desselben Jahres.

Aber noch nie war das Archiv des Stiftes Einsiedeln auf die Beziehungen zu Uri hin systematisch durchforscht worden. Das ist nun durch den Schreiber dieser Blätter geschehen, in denen das Ergebnis dieser Forschung niedergelegt ist. Weitaus das Meiste war bis jetzt unbekannt oder doch nicht genügend beachtet worden.

Bei dieser Arbeit konnte ich mich der freundlichen Beihilfe der hochwürdigen Herrn Dr. E. Wymann, Staatsarchivars in Altdorf, und P. Konrad Lienert, Spirituals im Kloster Seedorf, erfreuen. Ersterer hat mir neben dem oben angeführten Artikel vom Jahre 1913 die seitherigen Ergebnisse seiner einschlägigen Forschungen und eine Reihe von Schriftstücken aus dem Staatsarchiv zur Benützung mitgeteilt; letzterer war auch stets bereit, auf meine Anfragen die notwendigen Aufschlüsse zu erteilen und vermittelte mir einiges Material aus dem Archive des Klosters Seedorf.

Der gefundene Stoff wurde unter folgenden Gesichtspunkten zur Darstellung gebracht:

I. Die mehr weltlichen und offiziellen Beziehungen.
II. Die mehr religiösen Beziehungen zum Volke.
III. Die Beziehungen mit den Klöstern in Uri und
IV. Wissenschaftliche, künstlerische und geschäftliche Beziehungen.

Die Ausscheidung des Stoffes unter diesen vier Gesichtspunkten ließ sich freilich nur im ganzen und großen durchführen, da das eine und andere Mal dieselben Beziehungen gleichzeitig einen weltlichen und religiösen Charakter tragen.

Die Quellen, aus denen wir geschöpft, haben wir soeben im allgemeinen angegeben. Was wir unserem Stiftsarchive entnommen haben, wird in der Regel nicht weiter zitiert, hingegen werden die Quellen des Staatsarchivs Uri zu Altdorf und des Klosters Seedorf, sowie die gedruckte Literatur an den betr. Stellen genannt. Das von dem Verein für Geschichte und Altertümer von Uri veröffentlichte Historische Neujahrsblatt wird der Kürze halber nur mit dem Worte „Neujahrsblatt" und der betr. Nummer und Jahrzahl zitiert.

# I.

## Die mehr weltlichen und offiziellen Beziehungen.

Ein Umstand, der sonst Beziehungen zwischen unserm Stifte und andern Orten geknüpft hat, nämlich der Landbesitz, fällt hier ganz außer Betracht. Auffallender Weise hatte unser Stift niemals, soweit unsere Quellen reichen, Landbesitz in Uri, während es doch an vielen Orten in der Schweiz und im Auslande solchen gehabt hat.[1]) Um so bemerkenswerter sind die schon alten Beziehungen. Freilich der Anfang dieser Beziehungen war, soweit wir es nachweisen können, nicht friedlicher und erfreulicher Natur. Das war nämlich von der grundverschiedenen Stellung hergekommen, die das Stift Einsiedeln und das Land Uri im dreizehnten und in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts eingenommen haben.

Seit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts befanden sich das Stift und sein Nachbar, das kräftig aufstrebende Schwyz, im Streite wegen der Landesgrenzen und der Rechtsbefugnisse, gewöhnlich „Marchenstreit" genannt. Dieser Streit spitzte sich immer mehr zu, seit König Rudolf von Habsburg um das Jahr 1285 die Vogtei über das Stift an sich gerissen hatte. Durch den Bund mit Schwyz vom Jahre 1291 wurden auch Uri und Unterwalden in diesen Streit verwickelt. Es scheint aber, daß Uri nicht direkt gegen das Stift aufgetreten ist; nur werden 1313 einige Landleute aus Uri genannt, nämlich Herr Peter von Spiringen, Walter Fürst, Rudolf von Rieden und Wernher, des Meiers von Silenen Sohn. Schwyz war nämlich in Folge des Marchenstreits mit Zürich in Mißhelligkeit geraten, verglich sich aber mit ihm und stellte acht Schwyzer, zwei Unterwaldner und die eben genannten vier Urner als Geiseln, d. h. Bürgen, daß sie ihren Verpflichtungen gegen Zürich nachkommen wollten.

---

[1]) Einzig zu Seedorf bestund möglicherweise ein geschenkter Zins. Das dortige Jahrzeitbuch von ca. 1470 enthält von ältester Hand den Eintrag:

Maius. Johannis ante portam latinam.

„Wernherr zur Buochen, Berta sin wirtin, Richi sin tochter, Walther und Hema, sin vatter und muotter, hant gesetzt zuo ir jarzit 1 lib. geltz uff ein guot, heisset Breitensita Furers Matt, also ze teillen: VI d. an die kertzen, IIII d. ze manen, IIII d. ze wisen, Einsidlen III ß, ein rock, zwo hosen und zwen schuo eim dürfftigen in sinem geschlecht, der sin nottürfftig sy, II d. minder den V ß dürfftigen umb brot". Diese jährliche Schenkung bezieht sich aber wohl eher auf „Einsiedler" im Sinne von Waldbrüdern. Mitteilung von Hrn. Staatsarchivar Dr. E. Wymann.

Endlich wurde unterm 8. Februar 1350 der alte Marchenstreit zwischen Schwyz und Einsiedeln geschlichtet. Die Vermittlung hatte ein Mann übernommen, der den beteiligten Parteien gleich nahe stand und doch eine unparteiische Stellung einnehmen konnte, nämlich Thüring von Attinghausen-Schweinsberg aus Uri. Er war höchstwahrscheinlich ein Sohn Diethelms I., eines Bruders des Freiherrn und Landammanns Werners II. und schon in frühester Jugend in das Stift Einsiedeln gekommen. Als Subdiakon wurde er bei dem Überfall des Stiftes durch die Schwyzer in der Nacht vom 6. auf der 7. Januar 1314 gefangen genommen, aber bald aus Rücksicht auf seine hochangesehene Familie wieder freigelassen. Seit 1333 erscheint er als Abt des Stiftes Disentis, wohin er in dieser Eigenschaft verlangt worden war. Er hatte ein eigenes Geschick zu Vermittlungen und betätigte dieses in segensreichster Weise. Ihm war es gelungen, den Frieden im Marchenstreite zu vermitteln; freilich brachte das Stift Einsiedeln das bedeutende Opfer, den größeren, südlichen Teil seines Gebietes an die Schwyzer abzutreten. Bei diesem Friedensschlusse waren von Seite Uris folgende Zeugen in Einsiedeln anwesend: Freiherr Rudolf von Schweinsberg, Heinrich von Mos und Johann, der Meier von Erstfeld. An der Urkunde hängt noch jetzt an fünfter Stelle das Landessiegel von Uri. Auf Verwendung des Stiftes Einsiedeln wurden Schwyz und seine Verbündeten Uri und Unterwalden von dem Kirchenbanne, den sie sich in diesem Streite zugezogen hatten, gelöst und absolviert. Welche Buße den Urnern dabei auferlegt worden war, ob eine Wallfahrt nach Einsiedeln, oder Almosen oder Gebete, wie den Unterwaldnern, ist nicht bekannt, da die betreffende Urkunde sich nicht mehr vorfindet. [1])

Von diesem Zeitpunkte an, Februar 1350, gestaltete sich das Verhältnis zwischen Einsiedeln und den „Ländern", also auch Uri,

[1]) S. m. Geschichte des fürstl. Benediktinerstiftes U. L. F. zu Einsiedeln unter Abt Johannes I. von Schwanden, mit besonderer Berücksichtigung des schwyzerisch-einsiedeln'schen Marchenstreites im Geschichtsfreund XLIII (1888), S. 143, 202 ff., 220 ff., 249, 264—267, 291 ff., 364, 378, 383. Sonderausgabe (Einsiedeln, Benziger u. Co. 1888), S. 15, 74 ff., 92 ff., 121, 136—139, 163 ff., 236, 250, 255. Geschichte des fürstl. Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln I (Einsiedeln, Benziger u. Co. A.-G. 1904), S. 69 ff., 116 f., 128, 167, 171, 174 f. 191 f. 194 ff., 224 f. — Ueber Thürings Abstammung s. Durrer im Jahrbuch für Schweizerische Geschichte XXIV (1899), S. 19, Anm. 2, und Stammtafel. Ueber Peter von Spiringen und seine Zeitgenossen siehe Nbl. 1908, S. 12 ff.

freundlich und unsere Wallfahrtsstätte wurde 1351 als Ort für Tagsatzungen bezeichnet. Die Urner kamen fleißiger zu U. L. F. nach Einsiedeln, und der eine und andere von ihnen wurde auch zu Geschäften beigezogen. Als am 20. Oktober 1447 in Schwyz eine Verhandlung wegen gewisser Weideplätze in Groß bei Einsiedeln stattfand, war u. a. von Seite des Stiftes auch Jost Käs, Altlandammann von Uri, zugegen.[1])

Der hochgebildete Einsiedler Stiftsdekan Albrecht von Bonstetten kannte Land und Leute von Uri genau. Er mochte manchmal seit dem Jahre 1471, da er mit einer warmen Empfehlung der Sieben Orte Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus an den Herzog Galeazzo Maria Sforza von Mailand nach Pavia auf die Universität gezogen ist, das Land Uri durchritten und den Gotthard überstiegen haben, weil er seither mit den Sforza in Mailand in steter Verbindung geblieben ist.[2]) Man merkt das an seiner Schilderung des Landes Uri, die er 1479 in seiner Beschreibung der Schweiz gegeben hat, und die wir hier genau, aber in jetzigem Deutsch, wiedergeben:

„Uri, das starke, ist ein sehr tälerreiches Land und mit hohen Gebirgen umgeben, die die Lombardei und Deutschland[3]) scheiden. Besonders ist da ein hoher Berg, wie der Pesalus in Piemont,[4]) der genannt wird der Gotthard. Aus dem gegen Mittag [Süden] fließt und nimmt seinen Ursprung der Tessin, ein edler Fluß, der neben Pavia in derselben Lombardei in den Po fließt und dann bei Venedig in das adriatische Meer. Dieser Gotthard ist ein rauher Fels, in dessen Höhlen ungestüme Winde sind, von großem Gestrudel tönend allenthalben umher. Allhier ist des Äolus[5]) Reich. In den Schluchten herrscht dunkle Nacht, sind viele schwarze Wälder voll scharfer Steine. Das ist ein Tal von großer Rauheit, mit überscharfen Felsen und kalten, wilden Hülinen [Höhlen, Schluchten] und dornbewachsenen Büheln [Abhängen] befestigt. Die Landleute sind

---

[1]) S. m. Geschichte des fürstl. Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln I S. 408. — Wird in der Folge nur mit dem Worte „Stiftsgeschichte" zitiert.

[2]) Stiftsgeschichte I, S. 472, 475, 478 f., 522.

[3]) Damals gehörten die Nordschweiz und die Urschweiz noch zu Oberdeutschland, also auch der Kanton Uri.

[4]) Monte Viso, ital. Provinz Cuneo, die höchste Erhebung der Kottischen Alpen, 3843 m hoch.

[5]) Des heidnischen Gottes der Winde.

stark, einer harten Art von Herzen, Leib und den Waffen; begierig ist er an die Feinde, der Urner. Sie sind auch als die letzten in diesem Lande [der Schweiz] zum christlichen Glauben gebracht worden und mochten [konnten] nie von dem großen Kaiser Karl mit Gewalt bezwungen und bekehrt werden, sondern sie sind zuletzt und durch Güte ihrer Nachbarn zu unserm Glauben gekommen. In ihrem Lande sind sie mit keinen kriegerischen Werinen [Veranstaltungen] zu gewinnen; denn vor demselben [Lande] gegen den Berg Rigi und gegen Norden liegt vor ihnen ein tiefer See, und es ist sonst allenthalben, wie oben steht, mit Gebirgen umgeben. Durch dieses Land rinnt ein Wasser schnellen Laufes (das in dem genannten Berge Gotthard auch seinen Ursprung nimmt), heißt die Reuß, fließt in den gemeldeten See, dann bei Luzern heraus, durch den Aargau, und dann in den Rhein, welche Gewässer [in dieser Beschreibung der Schweiz] schon oft genannt worden sind.

„Die Landleute ernährten sich vom Vieh, von Käse und Ziger, Anken und anderm Schmalz und verkaufen zudem auch Vieh. Darum meine ich, das Land Uri sei so geheißen vom griechischen Worte „Uris", das zu latein „bos" und zu deutsch „Ochs" geheißen ist, oder aber von dem Worte „Uris", das ruche Ochsen (wie man liest) in deutschem Lande sind, sie haben so langgezogene große Hörner, daß man daraus für königliche Tafeln vielfassende Gefäße machen kann [Trinkhörner]. Und daß Uri also deswegen so genannt wird oder sei von „Uris", dem Wort, das zu glauben wurde ich dadurch um so leichter bewogen, da derselben von Uri Wappen ein Haupt ist eines solchen Tieres mit hohen Hörnern geformt, schwarzer Farbe, in der Nase ein eiserner Ring, und das Feld des Wappens ist gelber Farbe.[1]) An die Feinde vermag Uri [zu stellen] bei dreitausend Mann, streitbar und geschickt zu fechten."[2])

Obwohl Bonstetten bei dieser Schilderung von Land und Leute in Uri sich höchst wahrscheinlich zum Teile auf eine jetzt verlorene Chronik von Fründ gestützt hat, so hat er doch weitaus das meiste aus eigener Anschauung und aus direkter mündlicher Überlieferung

---

[1]) Wir verweisen hier auf die interessante Erklärung des Namens Uri von Dr. J. L. Brandstetter im Geschichtsfreund XLII (1887), S. 163—177.

[2]) Nach der deutschen Fassung unter Berücksichtigung des lateinischen Textes bei A. Büchi, Quellen zur Schweizer Geschichte XIII (1893), S. 219 ff., 222 f. 237 f., 258 f.

geschöpft, nämlich die örtliche Beschreibung, Angaben über Bewohner, Kultur, Charakter, Handel und Gewerbe, Wappen 2c. Seine hohe Stellung, seine Verwandtschaft und Beziehungen erlaubten ihm überhaupt, die besten Erkundigungen einzuziehen.

Auf das Konzil von Trient wurden gegen dessen Schluß zwei Abgeordnete der Schweiz geschickt, Abt Joachim Eichhorn von Einsiedeln als Abgeordneter der geistlichen Stifte, und Ritter Melchior Lussy von Stans im Namen der Sieben katholischen Orte. Anfang März 1562 machte sich Abt Joachim reisefertig, nachdem er einen eigenen Boten nach Uri geschickt hatte, um zu erfahren, „ob der Gotthartt ze rytten sye". Weil das der Fall war, traf er mit Lussy in Uri (Altdorf) zusammen und beide machten mit ihren Begleitern von hier aus die Reise nach Trient.

Als Abt Adam Heer von Einsiedeln zum Jubiläum nach Rom reiste, nahm er auch den Weg durch Uri und über den Gotthard. Am 20. November 1574 war er in Altdorf und bemerkte über seinen dortigen Aufenthalt „hielt man uns wohl". Er war hier offenbar offiziell empfangen und bewirtet worden.

Unter demselben Abte Adam traf am 24. April 1577 Einsiedeln ein großer Schlag. Das ganze Kloster, mit Ausnahme der Gnadenkapelle, und ein großer Teil des Dorfes brannten ab. Als Brandsteuer schickten unterm 30. Mai Landammann und Rat zu Uri durch ihren Gesandten, den Vogt Troger, 50 neue Kronen. Zwanzig Jahre später „gaben sie 100 Kronen wert in mancherlei Edelsteinen, welche im Namen des ganzen Landes Herr Oberst Sebastian von Beroldingen, Ritter, Altlandammann und Landshauptmann, selbst gebracht hat an der Engelweihe 1597."

Abt Adams Nachfolger, Ulrich Wittwiler, kam ohne seine Schuld mit Uri in einen unerquicklichen Verkehr. Das war so gekommen. Am 13. Mai 1586 zeigte Herr Heinrich Scherer, Hauptmann und Ritter von Uri, in der Abtei Einsiedeln ein apostolisches Schreiben von Papst Gregor XIII. mit dem Datum vom 10. Juni 1584 vor, das an die Äbte von Einsiedeln und St. Gallen gerichtet war. Es handelte sich um die Vollziehung eines Spruches, der zu Mainz von dem erzbischöflichen Gerichtshofe gefällt war zu Gunsten des Heinrich Scherer und gegen seine Ehefrau Katharina Neyerin von Unterwalden und ihren Anhang, mit denen Scherer seit langem

im Streite stand.[1]) Da der Abt von St. Gallen sich mit dieser Sache nicht befassen wollte, blieb dem Einsiedler Abte nichts anderes übrig, als im Gehorsam gegen den Apostolischen Stuhl sie an die Hand zu nehmen, so unangenehm ihm dieser Auftrag auch sein mochte. Er bevollmächtigte den öffentlichen Notar und Prokurator von Konstanz, Sebastian Wintergrest, sich nach Altdorf zu begeben und dort die Sache des Scherer zu führen. Die Urner legten aber den Notar ins Gefängnis und nahmen ihm einen Eid ab, sich für diese Unbill nicht rächen zu wollen (Urphede). Abt Ulrich von Einsiedeln mahnte unterm 27. Juni 1586 Uri schriftlich, dem Scherer sein Recht zu verschaffen. Unterm gleichen Datum wandte er sich an die Schwyzer als Schirmherren des Stiftes, daß sie ihm und seinem Schutzbefohlenen Scherer helfen sollten. Die Urner dagegen erklärten die von Scherer von Mainz und Rom ausgewirkten Schriftstücke für falsch und unrechtmäßig und fügten bei, daß sie erst nach Verlauf von sechs Monaten über das Geschäft verhandeln wollten. Unterm 23. Juli des gleichen Jahres meldete Abt Ulrich all das dem Papste Sixtus V. zum Beweise, daß er im Gehorsam gegen den Heiligen Stuhl alles getan, was er nur gekonnt habe.

Um was es sich eigentlich handelte und wie die ganze Sache ausgegangen ist, meldet das einzige Schriftstück, das wir hierüber haben, eben der erwähnte Bericht unseres Abtes an den Papst, nicht. Es scheint aber, daß Uri die Absicht hatte, sich in dieser Sache direkt nach Rom zu wenden, weshalb es erklärte, erst nach Verlauf von sechs Monaten auf die Sache eintreten zu wollen.

Im 17. Jahrhundert wurde der Verkehr zwischen Uri und Einsiedeln äußerst rege. Anlaß dazu gab die Übertragung der Visitation der beiden Urnerischen Frauenklöster Seedorf und Attinghausen an das Stift Einsiedeln, worüber wir unten im III. Teile ausführlicher handeln werden.

Einen weitern Anlaß zu gegenseitigem Verkehre gaben die „Bündner Wirren" im Sommer 1620, als Uri seine Truppen nach Einsiedeln und in die Nähe schickte, um mit den andern katholischen Ständen die Gegend am obern Zürichsee zu schützen.[2]) Unterm

[1]) Vgl. Die Nuntiatur von Giovanni Francesco Bonhomini Bd. II. S. 133, und Geschichtsfr. Bd. 53, S. 82.

[2]) Geschichtsfreund XL (1885), S. 246, 249, 262, 272 f., 327 f.

5. September 1620 dankten Landammann und Rat von Uri dem Abte Augustin I. Hofmann und dem Konvente von Einsiedeln für die gute Aufnahme ihrer Truppen: „Nachdem vnser Landtsvendlj widerum anheimbsch worden, habend deßselbigen Haubt-, Ambt- vnnd gemeine Kriegslüth die von E. F. Gnaden empfangne guotaten, bewißne ehr vnnd liebe vnß nit gnugsam anrüemen können, ab welchem wir ein sunders wollgefallen tragen. Deswegen wir nit ermanglen sollen, wie hiemit beschicht, Ewer F. G. vnnd dero gantzen Connent vmb gemelte guotaten, so sy vnserm Volkh bewysen, ganz fründt vnnd zum allerhöchsten ze bedankhen mit anerbietung, wo wir solche vmb E. F. G. vnnd dero Connent widerum werdent können verdienen, daß wir solches ohngesparten fliß vnnd von Herzen gern thuen wellendt. Hiemit Gott pittende" ꝛc.

Der Rechtsstreit, der sich besonders seit 1637 zwischen Schwyz und dem Stifte entsponnen hatte, und in dem es sich um die Landeshoheit in Einsiedeln und die damit zusammenhängenden Rechte handelte, gab Gelegenheit zu einem lebhaften Verkehre. In diesem Streite suchte Uri, wie die übrigen katholischen Orte, zwischen beiden Parteien zu vermitteln und eine gütliche Beilegung desselben anzubahnen. In diesem Sinne schrieb Uri am 8. Mai 1637 an Schwyz und am 16. Mai an Luzern. Aus letzterm Schreiben heben wir die Begründung für eine gütliche Beilegung des Streites hervor. Uri schrieb u. a.: „Deßhalben damit von dißer heiligen Statt [Einsiedeln], dannenhero ohngezweyfflet bißan sonderlich den Fünf Orthen die Gnad des unbefleckten katholischen Glaubens und der Ruhestand gemeiner Eidtgnoschafft erhalten worden, nit was Unheils über sie vßgange." Ein schönes Zeugnis für die Verehrung, welche unsere Gnadenstätte in Uri genoß!

Abt und Konvent von Einsiedeln waren von der treuen Anhänglichkeit Uris an unsern Gnadenort und von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnung überzeugt und erwiesen ihm das größte Vertrauen, indem sie baten, dem Stifte den damaligen Statthalter und spätern Landammann, Johann Walter Imhof, als Advokat und Rechtsbeistand überlassen zu wollen. Uri sagte unterm 16. Mai 1637 zu, ließ aber den Wunsch durchblicken, daß es einen gütlichen Vergleich lieber sehen würde, als daß man den Rechtsweg einschlage. Imhof war in der Tat auf den Konferenzen und Tagsatzungen für Ein-

siedeln tätig, ebenfalls Ritter und Landammann Johann Jakob Tanner und neben andern Kapuzinern, besonders neben P. Apollinaris Jütz von Schwyz, der bekannte, tüchtige P. Sebastian von Beroldingen. Auch andere angesehene Männer von Uri waren in der Sache sehr tätig, einmal weilte im Jahre 1640 eine aus zwölf Mitgliedern bestehende Urnerische Gesandtschaft drei Tage im Stifte. Der Abt schickte auch Abgeordnete nach Uri zur Beratung in dieser Sache. Uris Wunsch nach einer gütlichen Beilegung ging, dank der Hochherzigkeit des Abtes Plazidus Reimann, der den ersten Schritt zum Frieden tat, in Erfüllung. Ein dauerhafter Friede kam am 21. Juni 1645 zu Stande.[1])

Abt Plazidus bekam bald Gelegenheit, Uri und Ursern Gegendienste zu leisten. Das Stift Disentis war nämlich wegen alter Ansprüche und Rechte mit Ursern in Zwiespalt geraten. Die Äbte von St. Gallen, Einsiedeln und Muri brachten einen Vergleich zustande, 26. August 1649. Das Stift Disentis verzichtete auf seine alten Ansprüche an Ursern, mit Ausnahme seiner Rechte auf die Pfarrpfründe Andermatt, gegen eine Zahlung von 1500 Gulden Urner Münze und Währung und gegen das Versprechen Uris, bei der Krone von Spanien für zwei junge studierende Religiosen des Stiftes Freiplätze in Mailand oder Rom auswirken zu wollen.

Schon vor dieser Zeit war unser Stift mit dem Urnerischen Landammann, dem bekannten Oberst Sebastian Peregrin Zwyer von Evibach in lebhaften Verkehr gekommen. Es ist deshalb kein Wunder, daß man in Einsiedeln, wie überhaupt in der ganzen Schweiz und im Auslande, den sogen. „Zwyerhandel" mit dem lebhaftesten Interesse verfolgte und alles sammelte, was darauf Bezug hat. Noch jetzt bewahrt das Stiftsarchiv zwölf große handschriftliche Bände von Originalschriften und Kopien über diesen „Handel", der die ganze Schweiz aufgewühlt hat und vor Papst und Kaiser gekommen ist.

Zwyer, geboren 1589, gestorben 1661, ebenso tüchtig als Staatsmann wie als Militär, kam in österreichischen Diensten in die Höhe und betätigte sich im schweizerischen Bauernkrieg und im ersten sog. Villmergerkrieg 1656. Zuerst hochgepriesen, von Luzern 1653 mit

[1]) Über diesen Streit s. Kälin in den Mitteilungen des Historischen Vereins des Kt. Schwyz II (1883), S. 52—94. Hier kommen besonders in Betracht die S. 57, 68, 76, 78, 80, 84, 86, 89, 94.

einer goldenen Kette nebst Denkmünze und dem Ehrenbürgerrecht ausgezeichnet, wurde er nach und nach, besonders seit dem Jahre 1657, des Hochverrates und der „Ketzerei" beschuldigt. In ebengenanntem Jahre wurde auch ein Pater von Einsiedeln in den Streit hineingezogen. Unterm 28. Oktober 1657 schrieb Zürich an Abt Plazidus Reimann in Einsiedeln, Hans Kaspar Kreyenbül, der Müller von Sattel (Kt. Schwyz), der von den Zürchern gefangen worden war, hätte ausgesagt, daß die Zürcher im verflossenen Kriege den Oberst Zwyer bestochen hätten, indem sie ihm 1400 Dukaten in einem damit gefüllten Kapaunen zugeschickt hätten. Das sei in Einsiedeln auf offener Kanzel von einem Konventualen gesagt worden. Nach ihrer Erkundigung sei es Thietland Ceberg, Konventual und Küchenmeister, in Einsiedeln gewesen. Sie ersuchen den Abt um strenge Bestrafung des P. Thietland, da diese Aussage eine Verläumdung sei. Am 9. November antwortete der Abt, daß diese Angabe schon deshalb nicht richtig sein könne, da der genannte Pater nachweisbar schon seit mehr als sieben Jahren in Einsiedeln nicht mehr gepredigt habe. Kreyenbül wurde nach seiner Freilassung durch die Zürcher auch in Schwyz verhört und gestand, daß er dem P. Thietland, den er ja nicht einmal kenne, und dem Stifte Einsiedeln Unrecht getan, und leistete förmlichen Widerruf. So die Mitteilung von Schwyz vom 27. November 1657 an den Abt. Das ganze war nur ein leeres Geschwätz gewesen, mit dem sich Kreyenbül aus der Verlegenheit ziehen und den Zürchern zu Gefallen reden wollte. Vielleicht wollte er aber dem Stifte „eines anhängen". Die Verdächtigungen und der Argwohn waren aber damals — hüben und drüben — allgemein und die Aufregung erreichte einen so hohen Grad, daß Luzern, Schwyz, Unterwalden und Zug den Oberst Zwyer förmlich geächtet und für vogelfrei erklärt haben, während er in Uri selbst freigesprochen und wieder zum Landammann gewählt wurde. Die Angelegenheit kam vor Papst und Kaiser; die in dieser Sache nicht beteiligten Orte der Schweiz, der Bischof von Konstanz und die Äbte von St. Gallen und Einsiedeln suchten zu vermitteln, aber alles war vergeblich. Freilich waren auch französische Einflüsse und französisches Geld tätig, die den „Handel" nicht zur Ruhe kommen lassen wollten. Noch nach seinem Tode wurde Zwyer beschimpft und lange Zeit „schwankte, von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, sein Charakterbild in der Geschichte", bis allmählig Zwyer und sein „Handel"

vergessen wurden. Es bleibt aber stets eine Ehre für Uri, daß es für einen seiner größten Söhne treu eingestanden ist.[1])

Im „Wigoltinger Handel" 1664 zogen auch die Urner bei 700 Mann stark mit ihrem Landesfähnlein aus, kamen aber nur bis auf Einsiedeln. Da unterdessen dieser Handel geschlichtet worden war, wurden sie wieder heimberufen.[2])

Unterm 16. Oktober 1669 teilten Landammann und Rat von Uri dem Abte Plazidus mit, daß am 25. September das ganze Dorf Hospenthal mit der Kirche abgebrannt und nur ein einziges Haus verschont geblieben sei. Der Abt antwortete mit einer „Brandsteuer" von zehn Dukaten.[3])

Als das Stift Einsiedeln die von den Jesuiten aufgegebene Residenz mit Gymnasium zu Bellenz übernommen hatte, gestaltete sich der Verkehr mit Uri noch lebhafter. Der Abschluß des Vertrages fand am 3. September 1675 zu Brunnen statt. Von Seite der drei in Bellenz regierenden Orte waren zugegen: Johann Karl Emanuel Beßler, Landammann und Pannerherr zu Uri; Franz Betschart, Altstatthalter, Landesfähnrich und des Rats zu Schwyz, und Johann Franz Achermann, Landammann zu Unterwalden nid dem Kernwald. Die Urkunde wurde in der Kanzlei Uri vom dortigen Landschreiber, Josue zum Brunnen, ausgefertigt. Besiegelt wurde sie 1. vom Apostolischen Nuntius Odoardus Cibo, Fürst zu Massa, Erzbischof von Seleucia, der diese ganze Angelegenheit vermittelt hatte; 2. von Augustin II. Reding, Abt von Einsiedeln; 3. von Dekan P. Bonifaz Tschupp und dem Kapitel von Einsiedeln; diese drei haben die Urkunde auch eigenhändig unterschrieben;

[1]) Amrein, Seb. Pereg. Zwyer von Evibach (St. Gallen, 1880) hat den im Stiftsarchiv Einsiedeln liegenden Stoff über den Zwyerhandel nicht benützt, obwohl er es zitiert. Er hat eben die Stiftsbibliothek, aus der er die Handschrift Nr. 450 benützte, mit dem Stiftsarchive verwechselt. A. a. O. Anm. 237 u. 239. Er hat auch aus diesem Grunde die Verläumdung des P. Thietland Ceberg nicht richtig gestellt, a. a. O., S. 121 f. und Anm. 242, obwohl auch in Zürich und Schwyz die betr. Akten sich vorfinden müssen. Th. v. Liebenau hat in der Festgabe auf die Eröffnung des historischen Museums von Uri 1906, S. 36—46 Zwyer behandelt.

[2]) Wymann, das Schlachtjahrzeit von Uri, S. 33, XXII. Neujahrsblatt auf das Jahr 1916, S. 24.

[3]) Wir führen hier und in der Folge nur die öffentlich gespendeten, bezw. öffentlich verdankten sogen. Brandsteuern und Ehrengaben an, die allein Gegenstand einer geschichtlichen Darstellung sein können, da sie Beweise freundschaftlicher Beziehungen sind. Nicht angeführt werden die nach dem Worte Christi bei Matth. 6, 3 geheim gespendeten Almosen und Wohltaten.

4. von Uri; 5. von Schwyz und 6. von Nidwalden. Am 10. September reisten P. Wolfgang Weishaupt, der der neuen Residenz als Propst, d. h. Oberer, vorstehen sollte, und P. Pius Kreuel, Prokurator, d. h. Ökonom, der Residenz, von Einsiedeln ab nach Brunnen. Am 11. kamen sie nach Flüelen und Seedorf, am 12. begannen sie den Aufstieg zum Gotthard, begleitet von den schon genannten Abgeordneten der Drei Orte, nämlich Beßler, Betschart und Achermann. Am 14. zogen sie, von 40 Reitern, die ihnen entgegengeritten waren, begleitet, unter dem Geschützdonner der drei Schlösser feierlich in Bellenz ein, begrüßt von den geistlichen und weltlichen Behörden. Zum Danke verlieh das Stiftskapitel den drei Abgeordneten die sogen. communicatio bonorum operum, d. h. die Teilnahme an allen Gebeten und guten Werken, die von den Stiftsmitgliedern verrichtet werden. Dasselbe erteilte es auch der Maria Elisabeth von Roll in Uri, weil sie den schon früher der Residenz geschenkten Weinberg Moscia bei Ascona am Langensee neuerdings der Residenz auch unter ihren neuen Inhabern zugesichert hatte. Ausdrücklich wurde sie auch der jeden Mittwoch und Donnerstag im Stifte für die Wohltäter gehaltenen Hochämter teilhaftig erklärt.

Das Verhältnis der Einsiedler Patres in der Residenz, die auch Propstei genannt wurde, zu den in Bellenz residierenden Landvögten der Drei Orte war im Ganzen und Großen stets befriedigend.[1]) Nur seit 1738, da die Jesuiten die Residenz wieder an sich ziehen woll-

---

[1]) Dem edlen, vesten, unserem besonders lieben, getrewen Castellanen Fendrich Sebastian Peregrin Im Hooff, Bellentz.

Unsern günstigen Gruoß und wohlgeneigten Willen zuvor.

Edler, vester, besonders Lieber, Getrewer.

In Antwort dessen, waß Ihr wegen der Translation etwelcher Reliquien verschidener Heiligen und daß mit diser Gelegenheit Ihr wohlehrwürde Herr Probst der Herren Benedictinern Residenz zu Bellentz die von Ihr Fürstl. Gnaden, Herren Abbte zu Einsidlen, für unsere Schloßcapellen S. Michaelis destinierte heilige Reliquien solemniter dahin transferieren wolte, berichten, füegen wir Euch bevelchlich an, wohlermeltem Herren Probsten für die günstige Intention Ihro Fürstl. Gnaden zu bedankhen und anbey zu verdeüten, daß weile die heilige Reliquien nit, wie eß die Gebühr erforderet, uf dem Schloß möchten verehret werden, wir anstendiger finden, daß solche an einem anstendigeren Orth depositiert werden. Wan aber Herren Probst belieben wolte, die Schloßcapellen mit eint old anderm kleinen Particul in einem Reliquiario zu begaben und solche privatim dahin zu bringen, mögen wir daß wohl leiden.

Wie Ihr aber mit dem Schießen an verdeüter Translation zu verhalten haben, ist unser Bevelch, daß Ihr kein Stuck herfür zeüchen, sonder allein auß etlichen Mörslen oder Doppelhaggen schießen lassen sollen. Diß ist unser Will,

ten, stellte sich Uri, von einer Partei in Bellenz beeinflußt, auf ihre Seite, während Schwyz und Nidwalden am Vertrage von 1675 festhielten und zu Einsiedeln standen. Im Jahre 1750 verlangte Uri von den Einsiedler Patres den Zoll auf dem Gotthard, es blieb aber schließlich beim alten, d. h. bei der Zollfreiheit. — Bei der Prozession an der Oktave von Fronleichnam, 25. Juni 1778, beanspruchte der urnerische Landvogt Heinrich Anton Straumeyer den Vortritt vor dem Propste, den dieser doch mehr als hundert Jahre unbestritten innegehabt hatte. Um eine ärgerliche Störung zu vermeiden, ließ der Propst, P. Karl Reichmuth, für dieses Mal dem Landvogte den Vortritt, legte aber sofort Verwahrung dagegen ein und meldete dem Abte Marian Müller den Vorfall. Der Abt wandte sich an die Drei Orte, allein bevor diese amtlich einschritten, gelang es einer privaten Vermittlung, den Landvogt zur Abbitte vor dem Propste und Zeugen zu bewegen, womit die Sache friedlich beigelegt war. Die Ruhe und Mäßigung, mit der Einsiedeln diesen Fall, auf den man in jener Zeit sonst großes Gewicht legte, behandelt hatte, gewann den Landvogt so vollständig, daß er ein warmer Freund der Propstei und des Stiftes geworden ist.

Wenn unsere Äbte das Kloster Seedorf oder die Residenz Bellenz besuchten, wurden sie von dem regierenden Landammann oder seinem Stellvertreter, in Bellenz von dem Landvogte, offiziell begrüßt, wozu an diesem Orte noch der Geschützsalut von den drei Schlössern kam. Als Abt Beat Küttel am 2. Juli 1783 in Seedorf die neue Äbtissin Franziska Salesia Reding benedizierte, wurde er hier von den urnerischen Behörden empfangen und Tags darauf auf seiner Reise nach Bellenz in Ursern von zwei Ratsherren mit einem Ehrentrunke bewillkommnet. Wollten aber die Äbte dem Zeremoniell ausweichen, so reisten sie schnell und inkognito durch den Kanton, wie Abt Nikolaus II. Imfeld, der am 7. Oktober 1754 an einem Tage von Einsiedeln bis Wassen reiste und am 9. in Bellenz einritt, ohne daß jemand eine Ahnung von seinem Kommen hatte, so daß auch das übliche Salutschießen von den drei Schlössern

---

**demme Ihr gehorsamblich nachkhomen und damit der Continuation unser Gnaden Eüch fächig machen werden.**

**Der 3. Augusti 1684. Landammann und Rath zu Ury.**
**Mitteilung von Dr. E. Wymann.**

unterbleiben mußte. Ähnlich machte es Abt Beat Küttel im Juli 1787.[1])

Nach dem urnerischen Staatszeremoniale vom 11. Aug. 1742 galt sonst folgende Vorschrift: „Ein Weichbischof zu Costantz, Fürst zu Einsidlen und andre Fürsten und creierte Praelaten in gleichen Rang sollen von dem eltesten oder einem anderen alten Herren Landtamman, No. 7 HH. Räthen, ein Landtschreiber mit sambt den Beambteten in der Farb gleichfahls complimentiert werden.“[2]) Gemäß dem urnerischen „Titularbuch und Bericht zu Anstellung der Salutationen, Underschreibung und Tituln in Missiven, so von Oberkheit wegen zu fertigen, zu wüssen und observieren nothwendig, uffgesetzt in anno MDCXLVIII“ wurden für den schriftlichen Verkehr mit dem Abte von Einsiedeln folgende Formeln festgelegt:

„Salutation: Hochwürdiger Fürst, gnediger Herr. Ewer fürstl. Gnaden seyen unser willige Dienst zuvor.

Underschrift: Ewer fürstl. Gnaden dienstwillige....

Titul: Dem hochwürdigen Fürsten und Herren, Herren Placido, Abte des fürstl. Gottshauß Einsidlen, unserm gnädigen Herren.“ Etwas später schrieb man im „Titul“ eingangs: Dem hochwürdigen gnädigen Fürsten und am Schluß: unserm hochgeehrten Herren.

Bald nachdem das Stift Einsiedeln die Residenz Bellenz übernommen hatte, kaufte es das Schloß Sonnenberg im Thurgau von der Stadt St. Gallen, bezw. von Sebastian Ludwig von Beroldingen, 1678. Wie die übrigen katholischen Kantone, so erkannte auch Uri diesen Kauf an, bezw. beschützte ihn.

Noch jetzt bewahrt das Schloß Sonnenberg zwei Ölgemälde als Erinnerung an die frühern Besitzer, die im Thurgau ansässig gewordenen Beroldinger. Das erste stellt Konrad von Beroldingen vor, Brustbild 76 cm hoch, 62 cm breit. Das Gesicht ist vornehm

---

[1]) Die Geschichte unserer Residenz zu Bellenz hat P. Rudolf Henggeler in Einsiedeln zum ersten Male bearbeitet und wird sie voraussichtlich in den Mitteilungen des historischen Vereins des Kt. Schwyz veröffentlichen.

Die Urner Landsrechnung von 1788 enthält die Stelle: Sr. Hochfürstlichen Gnaden von Maria Einsidlen in dero Hierseyn den Wein verehren lassen in denen 6 gewohnten silbern und vergüldeten Boccalen, 10 Maas Liperotter Wein à Gl. 1.20 = Gl. 15. — Mitteilung von Dr. Wymann.

[2]) Mitteilung von Staatsarchivar Dr. Wymann aus dem Satzungsbuch Das ganze Ceremoniale ist abgedruckt in der Schweiz. Rundschau 1909/10, S. 238.

und sehr blühend, mit fein gebogener Nase und schwellenden Lippen. Der Schnurrbart mit aufgedrehten Spitzen, Kinnbart, das Haupthaar fällt üppig über die Ohren. Eine Spitzenhalskrause deckt die Schultern. Der Brustüberwurf ist schwarz, weiße Ärmel schauen darunter hervor. Von der rechten Schulter zieht sich schief über die Brust ein breites, blaues Band, unter welchem die Spitzen eines großen Ordens sichtbar werden. Rechts oben in der Ecke steht: Conrad de Bollingen [sic!], darunter als Wappen die strahlende Sonne, über welcher eine Krone schwebt. Der Name des Malers oder eine Jahrzahl ist nicht angegeben.

Das zweite Gemälde, 20 cm hoch, 21 cm breit, stellt eine tote Frau (Brustbild) dar, das Haupt ruht auf einem weißen Kopfkissen, ein schwarzer Schleier bedeckt den Kopf, ein weißer Kragen legt sich um den Hals, der Körper trägt einen braunen Habit, die gefalteten Hände halten ein Kruzifix und sind von einem Rosenkranze umschlungen. Der Ausdruck des vornehmen Gesichtes ist sehr ernst und leidend, die Nase ist fein, länglich und schwach gebogen. Die Unterschrift unter dem Bilde hat folgenden Wortlaut:

„Praenobilis Domina ac Generosa Matrona
Maria Ester a Roll, Vidua de Beroldingen, Domina in
Sonnenberg, nata die 7. Junii 1602, piissime in Jesu et Maria
obiit die 30. Martii horâ 5 a Vesperi 1671, triduo post obitum
depicta aetatis 69, viduitatis 33. anno, cujus anima in pace requiescat
et coram excelso throno Dei pro nobis intercedat."

Der Name des Malers ist nicht angegeben.

Nach der Unterschrift stellt dieses Bild die ehemalige Herrin der Herrschaft Sonnenberg dar, Maria Ester von Roll zu Emmenholz, Witwe des Sebastian von Beroldingen, Herrn von Sonnenberg, der bereits im Jahre 1639 gestorben ist. Sie war geboren am 7. Juni 1602 und starb am 30. März 1671. Das Bild wurde am dritten Tage nach ihrem Tode gemalt und stellt die Verstorbene dar im Habit des III. Ordens des hl. Franziskus, in welchem sich damals auch die weltlichen Mitglieder des III. Ordens begraben ließen.[1])

---

[1]) Die Beschreibung der beiden Gemälde verdanke ich der Güte meines hochw. Herrn Mitbruders P. Leo Keel auf Schloß Sonnenberg.

Am 16. Dezember 1680 wurde das Dorf Einsiedeln von einem großen Brande heimgesucht, der 33 Firste in Asche legte und 65 Familien obdachlos machte. Die Landesbehörde von Uri spendete 200 ℔ und verschiedene Dorfschaften des Landes 33 ℔ 8 Schillig den Brandbeschädigten.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts hatte Uri wieder einen „Handel", den sogenannten Stadlerhandel wegen des angeblichen Wiederwahlrechtes der Seelsorgsgeistlichen im Lande. Als im Frühjahr 1693 die Herren von Altdorf wallfahrtsweise in Einsiedeln waren, sprachen sie sich hier gegen Dr. Stadler, Pfarrer von Altdorf, aus, nach dem der Handel benannt wurde. In der ersten Hälfte August desselben Jahres präsidierte Abt Cölestin Sfondrati von St. Gallen in Einsiedeln einer Konferenz, die in dieser Sache gehalten wurde, und Ende Oktober des gleichen Jahres war der konstanzische Generalvisitator Dr. Keßler in Einsiedeln, um mit dem Abte Raphael Gottrau zu verhandeln. Obwohl diese Verhandlung die Stellung des Stiftes zum Bistum Konstanz betraf, kam dabei auch der Stadlerhandel zur Sprache. Einsiedeln wurde aber nicht weiter in diese Sache verwickelt. Stadler zog sich Anfang November 1693 ins Kloster Seedorf zurück, verzichtete auf seine Pfarrei Altdorf, nahm 1694 die Pfarrei Frauenfeld im Thurgau an, wurde Dekan und starb 1699.[1])

Wohlwollend gegen Einsiedeln behandelten Landammann und Rat von Uri eine weltliche Angelegenheit. Sie entschieden nämlich unterm 23. Juni 1703, „daß, im Falle ein allhiesiger [d. h. Urner] Landtmann einem Einsiedler Hausrat verschrieben oder pfandweise dargeschlagen hätte, ein solcher Einsiedler mit solch' seiner Ansprache vor anderen laufenden Schulden im Landt, denen derselbe Hausrat nicht zuvor verschrieben oder pfandweise dargeschlagen worden, gehen würde, und ihm solche Ansprüche zu Kräften würde erkannt werden."

Schwyz und das Stift Einsiedeln bezeugten sich auch zuvorkommend gegen Uri. Nach dem Zolltarif von 1715 waren u. a. auch die von Uri zollfrei an der Schindellegi (Kt. Schwyz) und mußten nur das Sustgeld (Lagergeld) bezahlen.[2])

[1]) Gisler im VI. Neujahrsblatt f. d. Jahr 1900, S. 22, 27, 33 f. 37, 41 und Wymann im Nbl. 1914, S. 10, und 1916, S. 46, und Anzeiger für schweizer. Geschichte 1906, S. 43.

[2]) Siehe meine Broschüre „Die Schindellegi" (1906), S. 20.

Abt Thomas I. Schenklin erlaubte durch Patent vom 30. Januar 1726 dem Zeug- und Ratsherrn Karl Franz Jauch von Uri, der für das in spanischen Diensten stehende Beßlerische Regiment eine neue Kompagnie errichtete, in dem Hofe Reichenburg (Kt. Schwyz) und in der Herrschaft St. Gerold (Vorarlberg), wo der Abt volle Landeshoheit besaß, „Volk" zu werben. Die Gültigkeit dieses Patentes dauert nur so lange, als es dem Abt belieben wird. Nur die freiwillig und gerne Dienste nehmen, dürfen angeworben werden, und bei der Werbung selbst „solle alle Gebühr beobachtet und alles Widrige bestermaßen verhindert werden." [1])

Für das alte Hospiz auf dem St. Gotthard gaben unsere Äbte regelmäßig eine freiwillige Beisteuer.

Auch die Schützengesellschaft in Uri erfreute sich des Wohlwollens unserer Äbte. Unterm. 12. August 1735 verdankte Ratsherr Johann Karl Aschwanden, Schützenmeister des Landes Uri, dem Abte Nikolaus II. Imfeld „die köstliche und hochschätzbare Ehrengabe" und bemerkte dazu: „Ein gewisser Peter Gisler von Schattdorf, ein sehr armer Mann, hatte das Glück, mit einem glücklichen Schuß in mitten auf dem Zwekh old [oder] Dupf des Nagels diese Ehrengabe zu gewinnen." Diese Ehrengabe bestand, wie aus unsern Rechnungen hervorgeht, in einem silbernen, 27 Lot schweren Schützenbecher. [2])

Am 5. April 1799 traf den Hauptort von Uri, Altdorf, ein furchtbares Brandunglück, das in sechs Stunden 390 Gebäude vernichtete, so daß man in Verlegenheit war, die Obdachlosen unterzubringen. Es wurde daher der Vorschlag gemacht, sie nach Schwyz, Art, Zug und besonders die Armen nach Einsiedeln zu schicken, wo sie in den leerstehenden Klostergebäuden untergebracht werden könnten. [3]) Es scheint aber bei der Absicht geblieben zu sein; denn keine Quelle meldet von der Ausführung derselben. Abt Beat Küttel befand sich damals mit seinem ganzen Konvente im Auslande in der Verbannung und in großer Not, und wird wohl kaum eine ansehnliche Hilfe haben leisten können.

---

[1]) Original im Staatsarchiv Uri; mitgeteilt von Dr. E. Wymann.

[2]) Durch diese Notiz wird die Reihe der urnerischen Landesschützenmeister wieder um einen Namen bereichert. Vgl. Die Schützenmeister der Dorfschützengesellschaft Altdorf. Urner Wochenbl. Nr. 31, 1918.

[3]) Strickler, Aktensammlung aus der Zeit der Helvet. Republik IV, S. 148 Nr 36, 4.

Spätgotisches Flügelaltärchen von 1618 in der Schloßkapelle zu Beroldingen.

Am Fusse die Wappen des Abtes Augustin Hofmann von Einsiedeln und des Landammanns Johann Konrad von Beroldingen.

In den Jahren 1831, 1834 und 1839 litt Uri schwer unter Überschwemmungen; es bildete sich eine Hilfsgesellschaft für die Wasserbeschädigten, der der Abt Cölestin Müller je eine Gabe von 100 Fr. zur Verfügung stellte.

Mit den angesehensten Familien Uris stand unser Stift in regem Verkehre, mit den Beroldingen, Beßler, Crivelli, Jauch, Imhof, Lusser, Nager, Püntener, Schmid, Scolar, Stricker, Zumbrunnen u. a., und das umsomehr, als Glieder dieser Familien ins Stift eingetreten waren, worauf wir unten im II. Teile noch zurückkommen werden. Hauptmann Peter Jauch und Hans zum Brunnen stifteten ca. 1580 dem Kloster Einsiedeln ihre Wappenscheiben und 1601 das Stift die seinige dem Junker Hans Kaspar von Beroldingen. An die Beziehungen zu den Beroldingen erinnert noch jetzt manches, z. B. das Wappen des Einsiedler Abtes Augustin I. Hofmann neben dem des Ritters und Altlandammannes Johann Konrad von Beroldingen am Altare der Schloßkapelle zu Beroldingen auf Seelisberg, erneuert anno 1618.[1]) — In der Stiftsbibliothek Einsiedeln befinden sich noch jetzt mehr als 60 Bände, die ehemals im Besitze des Sebastian von Beroldingen waren und wahrscheinlich durch seinen Neffen, den P. Joachim (Josue) von Beroldingen († 1620), hierher gekommen sind.[2]) — Die Beroldingen-Gemälde auf Schloß Sonnenberg haben wir schon erwähnt.

Eine Reihe von den im Thurgau niedergelassenen Beroldingen waren Beamte unseres Stiftes. So z. B. 1603 Junker Hektor Stiftsammann in Eschenz, 1613 Gerichtsherr zu Gachnang;[3]) 1644 und 1645 Wolfgang Friedrich Offizial in Gachnang und Freudenfels; 1681 Junker Hektor Obervogt von Freudenfels. Ein Beroldingen, nämlich Sebastian Peregrin, bekleidete um das Jahr 1659 bei Abt Plazidus die Stelle eines „Kämmerlings", d. h. Kammerdieners, eine Stellung, die damals noch sehr ansehnlich und hochgeachtet war.[4])

Um das Jahr 1785 war Joseph Anton Schmid von Bellikon „fürstlicher Leibarzt und Gotteshaus-Doktor" in Einsiedeln.

---

[1]) Geschichtsfreund XXI (1866), S. 10. Neuere Abbildung des Altarschreines in „Das Bürgerhaus in Uri" (Basel 1910), S. 103, und auf unserer Tafel III

[2]) Meier im X. Neujahrsblatt (1904), S. 1 ff.

[3]) Geschichtsfreund XXI (1866), S. 17. Anm. 2. LVII (1902), S. 289.

[4]) Siehe meine Geschichte der Insel Ufnau (Einsiedeln 1908), S. 65.

Pannerherr Emanuel Jauch von Altdorf war ein Vertrauensmann des Abtes Beat Küttel und reiste in dessen Auftrage im April 1803 nach Freiburg i. Ue., um bei dem schweizerischen Landammann d'Affry bezüglich der Wiederherstellung der schweizerischen Klöster und besonders Einsiedelns sich zu erkundigen. Der dem Abte hierüber eingesandte Bericht lautete nicht ungünstig.

Die Apostolischen Nuntien in der Schweiz, die sonst ihren gewöhnlichen Sitz in der Stadt Luzern hatten, residierten nicht selten auch an andern Orten, so z. B. 1557, 1630, 1712, 1725 bis 1731 in Altdorf. Bei dem starken Verkehre, den unser Stift stets mit der Nuntiatur hatte, ergab sich in diesen Fällen auch stets ein regerer Verkehr mit Uri.

Ein sehr wichtiges Bindeglied zwischen Uri und Einsiedeln bildete seit langer Zeit, besonders aber seit Anfang des 19. Jahrhunderts, die Stiftsschule (Gymnasium und Lyzeum) in Einsiedeln. Von 1807 bis 1918 studierten an unserer Schule 115 aus Uri und Urfern stammende Jünglinge. Sie wurden Welt- oder Ordenspriester, Ärzte, Juristen, Staatsmänner, Professoren, Lehrer, Offiziere, Kauf- und Geschäftsmänner; manche setzten das Studium nicht weiter fort und wurden Handwerker oder Landwirte. Aus der Zahl dieser „Einsiedlerstudenten" erwähnen wir einige bekanntere Namen. Die vor die Namen gesetzten Jahrzahlen zeigen die Zeit ihres hiesigen Studienaufenthaltes an: 1809—? Jost Anton, Sohn des Altlandschreibers Anton Maria Müller und Bruder des Ingenieurs und Landammanns Karl Emanuel (s. u. IV. Teil) von Altdorf war 1808 schwer krank und wünschte, nach wiedererlangter Gesundheit nach Einsiedeln gehen zu dürfen. Der Vater schickte ihn am 28. Januar 1809 hierher und zwar an die Stiftsschule, wo sein Freund P. Anton Fornaro tätig war. Der Junge entwickelte sich sehr gut und wurde ein bedeutender Komponist. Er trat zuerst in holländische, dann in neapolitanische Dienste, wo er als Hauptmann anfangs Sept. 1826 in noch jungen Jahren starb.[1]) — 1817—1820 Fidel Christen von Andermatt, Talammann und Ständerat, 1850. — 1851—1855 Dominik Epp von Altdorf, Adjutant Major in päpstlichen Diensten. Wegen seiner Tapferkeit beim Sturm auf Perugia

[1]) Gefl. Mitteilung von hochw. Hrn. Wymann, Staatsarchivar. P. Anselm Schubiger, Die Pflege des Kirchengesanges und der Kirchenmusik in der deutschen katholischen Schweiz (Einsiedeln 1873), S. 54

im Mai 1859 und auch nach dem Gefecht bei Castelfidardo dekoriert. Oberst, eidgenössischer Instruktor I. Klasse. — 1850 Hauptmann Eugen Beßler, der letzte seines berühmten Stammes, auf dem Rückzug nach Gaeta 1860 verwundet, Inhaber von Auszeichnungen, starb 1915 in Altdorf. — 1853 bis 1856 Gedeon Furrer von Ursern, Pfarrer in Erstfeld, Prälat. — 1854 bis 1856 Bartholomäus Furrer von Attinghausen, Pfarrer in Reichenburg (Schwyz) 1861—1865, dann Pfarrer von Silenen, sehr verdienter Schulinspektor, Dichter des neuesten „Tellenliedes": „Der Tell sei uns gepriesen" 2c., † 1901.[1]) — 1855 bis 1860 Joseph Müller von Hospenthal, Professor im bischöfl. Seminar in Chur, Domherr daselbst, † 1904. — 1858 bis 1860 Dr. med. Ernst Müller von Altdorf, Arzt daselbst, † 1902. 1860 bis 1862 Johann Anton Gisler von Spiringen, Pfarrer und bischöfl. Kommissar in Altdorf, † 1917.[2]) — 1862—1863 Alois Bissig von Unterschächen, 1867/1868 Pfarrvikar und dann Pfarrer in Seedorf bis zu seinem Tode 7. August 1911, ein treuer Freund des Klosters Seedorf und unseres Stiftes. — 1878 bis 1880 Peter Furrer von Hospenthal, erster Pfarrer daselbst, gestorben als Pfarrer von Zürich, linkes Ufer, und als Domherr von Chur 4. Juli 1915. — 1879 bis 1881 Prälat Dr. theol. et phil. Anton Gisler von Bürglen, Professor und Regens am bischöfl. Seminar in Chur, Domherr daselbst. — 1881 bis 1884 Dr. med. Joseph Jauch von Altdorf, Professor an der Universität Los Angeles (Kalifornien). — 1892 bis 1896 Dr. med. Ernst Müller von Altdorf, Arzt daselbst, Landrats- und Erziehungsratspräsident. — 1895 bis 1897 Alois Truttmann von Seelisberg, Priester, Redaktor des „Urner Wochenblatt", † 1903.

Gerne machte unsere Schule den sogen. großen Spaziergang im Mai in das Land Uri, aufs Rütli, zur Tellskapelle und zum Tellsdenkmal in Altdorf.

Die Stiftsschule genoß stets das größte Vertrauen des Urner Volkes und als es sich zu Anfang der 1890er Jahre darum handelte, das Progymnasium zu Altdorf zu einem vollständigen Gymnasium

---

[1]) **Th. v. Liebenau in der Festgabe auf die Eröffnung des histor. Museums von Uri, 1906, S. 78, mit Bild.**

[2]) **Erinnerungen an Kommissar J. A. Gisler sel., Urner Wochenblatt Nr. 5—6, 1918.**

mit Internat auszubauen, wurde lange Zeit besonders auf Betreiben des Prälaten Joseph Gisler sel., Pfarrer in Bürglen, der, obwohl kein ehemaliger Schüler von Einsiedeln, doch unserer Schule sehr geneigt war, mit unserem Stifte wegen der Übernahme der Kantonsschule verhandelt. Schließlich übernahm 1906 das St. Gallusstift in Bregenz, wo die aus Mariastein und Delle vertriebenen Patres endlich eine Zuflucht gefunden hatten, die neue Schule und brachte sie in kurzer Zeit zu schöner Blüte.

Das Einsiedler Gymnasium zu Bellenz (1675—1852) wurde auch von jungen Urnern besucht. Leider besitzen wir von dieser Anstalt keine Schülerverzeichnisse und können daher nur drei Schüler aus Uri namhaft machen, nämlich die Landammänner Joseph Anton Arnold, Dominik Epp und Karl Joseph Beßler, die in Bellenz den Studien oblagen und sich hauptsächlich die italienische Sprache anzueignen bestrebten.[1]) Es geschah dies zu Ende des 18. Jahrhunderts.

## II.

## Die mehr religiösen Beziehungen zum Volke. Die Wallfahrt.

In der Regel wurden über die gewöhnlichen Wallfahrten, die meist privatim und in kleinern oder größern Gruppen unternommen wurden, keine Aufzeichnungen gemacht. Nur wenn die Wallfahrten aus einem besondern Grunde und von einer ganzen Gemeinde oder einem ganzen Lande öffentlich und sozusagen offiziell veranstaltet wurden, oder wenn sich bei gewöhnlichen Wallfahrten etwas Außerordentliches ereignete, fanden die alten Chronisten es der Mühe wert, etwas darüber aufzuzeichnen. So war es auch bei den Wallfahrten aus dem Urnerlande der Fall. Hier kommt aber noch ein besonderer Umstand dazu, weshalb gerade aus Uri die Nachrichten über die Wallfahrten nach Einsiedeln so spärlich sind. Bei dem oben erwähnten furchtbaren Brande von Altdorf gingen alle dortigen Archive zu Grunde, und deshalb sind wir bei der Darstellung der Wallfahrt aus Uri hauptsächlich auf das Stiftsarchiv Einsiedeln und andere zufällige Quellen angewiesen.

Die ersten sichern Spuren der Wallfahrt aus Uri haben wir aus dem 13. Jahrhundert; denn die Aufnahme des Thüring von

[1]) Neujahrsblatt 1918, S. 82.

Attinghausen-Schweinsberg in unser Stift, die gegen Ende desselben Jahrhunderts erfolgte, deutet darauf hin. Jedenfalls hat nach dem Friedensschlusse von 1350 (s. o. S. 54 f.) hat die Wallfahrt zugenommen, und von dem 15. Jahrhundert an liegen uns manche Zeugnisse dafür vor.

Nach der Einnahme von Grüningen (16. Juni 1443) im alten Zürcherkriege verließen die Eidgenossen das Feld, um zur Heuernte heimzuziehen. Bei dieser Gelegenheit pilgerten viele, darunter auch Urner, „für Unser Lieben Frauen zu Einsiedeln hin, da sie ihr Gebet taten und damit heim in dem Namen Gottes und seiner lieben Mutter, der Magd Marien, die den frommen Eidgenossen ihre Hilfe und Gnade mitgeteilt hatten, daß sie an Ehren redlich bestanden sind und ihre Feinde und große, ängstliche Not so männlich überwunden hatten."

Vom Jahre 1466 an mindestens gab die schweizerische Eidgenossenschaft für alle Pilger, die auf die Engelweihe und sonst nach Einsiedeln wallfahrteten, einen Geleitsbrief; 1489 schenkte sie aus der Burgunderbeute den sogen. goldenen Sessel Karls des Kühnen, um 1512 die zwei größern Banner, die Papst Julius II. den Eidgenossen zum Danke verliehen hatte, als Weihegaben unserer Gnadenstätte. Bei alledem war auch der eidgenössische Stand Uri beteiligt.[1])

Zur Zeit der Kappeler-Kriege machten die „Länder", d. h. die Urkantone, Luzern und andere Orte, Schwyz voran, im Frühjahre 1529 große Bittfahrten zum Heiligtum im Finsterwald, „daß sie Gott bitten, daß er aus Fürbitt der würdigen seiner Mutter uns, den Eidgenossen, seine Gnad' senden, daß wir zur Einigkeit kommen, und Fried' und Ruh' unter uns erhalten werden möchte." Um ihrem Gebete mehr Nachdruck zu verleihen, gingen sie im wollenen Bußgewande und barfuß. Während des Krieges 1531 ließen die fünf katholischen Orte Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zug vom 10. Oktober bis 19. November durch 18 fromme Witwen, abwechselnd von je sechs, Tag und Nacht, in der Gnadenkapelle zu Einsiedeln für das katholische Volk beten. Während diese beteten,

[1]) Stiftsgeschichte von Einsiedeln I, 398, 444 f., 499, 564. Wallfahrtsgeschichte U. L. F. von Einsiedeln (Freiburg i. Br. 1896), S. 254 f. Durrer im XIX. Neujahrsblatt 1913), S. 26. 38.

[2]) Wallfahrtsgeschichte, S. 109 f. 124 f. Zur Zeit des ersten Villmergerkrieges gelobten die kathol. Orte wieder eine Wallfahrt nach Einsiedeln. Siehe Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 1916, S. 150.

erfolgte die erste Niederlage der Zürcher bei Kappel, 11. Oktober 1531, wo auch Zwingli fiel. Einige Tage nachher zogen die mit Zürich verbündeten Graubündner und Toggenburger gegen Einsiedeln, um „allda die heilige Waldstatt, das Bildnis U. L. F. und das Gotteshaus zu zerstören", wurden aber vor diesem Ziele an der Schindellegi von den dort stehenden katholischen Mannschaften „übel empfangen und willkommen geheißen". Diesen „Empfang" schildert ein Bild in des Abtes Christoph Silberysen von Wettingen Reimchronik des zweiten Kappelerkrieges in der Kantonsbibliothek Aarau, abgebildet in meinem Büchlein „Das Haus der Mutter", S. 33. Hier sehen wir die zum „Empfange" bereit stehenden katholischen Mannschaften, über denen die „Landsfändli" wehen, und erkennen unter ihnen deutlich den „Uristier". Am 24. Oktober wurden die zahlreichen Zürcher mit ihren Verbündeten auf dem Gubel bei Menzingen von einer kleinen Schar vollständig geschlagen und zersprengt. „Also ließen sie Unserer Lieben Frauen Waldstatt zu Einsiedeln ruhig." Nach diesen Siegen und dem wiederhergestellten Frieden wallten die katholischen Stände wiederum an die Gnadenstätte, um dem Herrn der Heerscharen demütig zu danken. Während der ganzen Wallfahrt begnügten sie sich mit Wasser und Brot.

Im Jahre 1556 erscheint zum ersten Male die sogen. Standeskerze von Uri in der Gnadenkapelle zu Einsiedeln.[1]) Diese erste Erwähnung läßt darauf schließen, daß sie erst in diesem Jahre gestiftet wurde und vorher noch nicht existiert hat. Landammann und Rat von Uri ließen nämlich damals dem Abte von Einsiedeln schreiben, daß er in ihrem Namen die Kerze machen lasse und ihnen dann mitteile, wie schwer sie sei und was sie koste. Was hatte diese Stiftung zu bedeuten? Verschiedene eidgenössische Stände und einige andere Orte wollten nämlich stets am Gnadenorte vertreten sein und stifteten zu diesem Zwecke große bis 80 alte Pfund schwere Wachskerzen, die mit ihren Wappenschildern geziert wurden. Es waren in der Regel sechzehn solcher Kerzen, die rechts und links vom Eingange in das Chörlein der Gnadenkapelle standen, auf jeder Seite je acht Kerzen. Die Urner Standeskerze hatte die achte Stelle inne und stand auf der Epistelseite zwischen den Kerzen von Glarus und Toggenburg-Stift-St.-Gallen. Diese Kerzen wurden in der Regel zu allen gesungenen Ämtern, zur Früh- und Prim- d. h.

[1]) XIII. Neujahrsblatt (1907), S. 32.

Pfarrmesse, zu den Vespern, an den Vorabenden hoher Feste und an diesen selber, und an allen Samstagen zum Salve angezündet. Gewöhnlich mußten sie jedes Jahr erneuert werden; die Erneuerung der Urner Kerze kam in der Regel auf 22 Gulden, 30 Schilling. Wenn der Stand, der eine solche Kerze in der Gnadenkapelle hatte, seine offizielle Landeswallfahrt machte, ließ er sich seine Kerze brennend zugleich mit Kreuz und Fahne beim Einzuge in die Stiftskirche vorantragen.[1]) Diese Ehre widerfuhr der Urner Standeskerze nicht oft. Denn Uri hatte keine jährliche offizielle Landeswallfahrt, einen sogen. Kreuzgang, nach Einsiedeln, wie z. B. seine Mitstände Schwyz, die beiden Unterwalden, Zug u. a. m. Woher diese auffallende Tatsache? Höchst wahrscheinlich lag die Ursache davon in dem Umstande, daß vor der Eröffnung der Axenstraße (1864) und der Gotthardbahn (1882) keine andere Verbindung zwischen Flüelen und Brunnen bestand, als die Fahrt über den Urnersee, die oft genug recht gefährlich werden konnte. Es ist nur zu begreiflich, daß die Landesbehörden ihre Angehörigen nicht in so großer Anzahl, wie sie bei allgemeinen Kreuzgängen üblich ist, irgend einer Gefahr aussetzen wollten. Schiffsunglücke auf dem Vierwaldstättersee waren nicht so selten, besonders beim Föhnsturme. Als am 20. September 1687 eine Pilgergesellschaft von Stans in Brunnen bei der Mündung der Muota landen wollte, warf ein Sturmwind das Schiff um; 24 Personen ertranken und nur 4 konnten gerettet werden.[2])

Doch kamen immer größere und kleinere Pilgerzüge aus Uri nach Einsiedeln. Die erste Erwähnung eines „Kreuzganges" aus Uri fand ich im Rechnungsbuch („Handbuch") des Abtes Augustin I. Hofmann im Jahre 1603: „1 ℔ ainem Botten von Schwitz, do die Urner mit crütz hie gsi." Natürlich folgt aus dieser zufälligen Erwähnung durchaus nicht, daß vorher kein Kreuzgang aus Uri in Einsiedeln gewesen wäre. Am 19. Mai 1608 wurde eine feierliche Wallfahrt nach Einsiedeln veranstaltet. Leider ist die bezügliche Notiz aus den handschriftlichen Aufzeichnungen in unserm Stiftsarchive zu knapp, um ihr noch mehreres entnehmen zu können. Es heißt einfach: „1608. Hoc anno Uranienses visitarunt solemni processione B. V. Einsidlensem, die 19. Maii." Ein großer Beförderer

[1]) **Wallfahrtsgeschichte von Einsiedeln, S. 180 f.**
[2]) **Wallfahrtsgeschichte von Einsiedeln, S. 252. Vgl. auch Nbl. 1914, S. 9 und 1916, S. 42 und 43.**

unserer Wallfahrt war der hl. Kapuziner Fidelis von Sigmaringen. Er hielt sich 1617 einige Zeit in Altdorf auf, besuchte selbst unsere Gnadenstätte, munterte die Gläubigen zu deren Besuch auf und verteilte in Altdorf und später in Feldkirch (Vorarlberg) unter die Einsiedler Pilger eine kleine, von ihm verfaßte Anleitung zur Rosenkranzandacht. [1])

Es kamen aber auch unheilige Pilger, denen die Obrigkeit für gewisse Vergehen die Wallfahrt zur Buße auferlegt hatte. So stößt uns die Notiz auf: „1630, 18. April, Ursalen [d. h. Ursern] rekommendiert zwei Weibspersonen, welchen zur Strafe nach Einsiedeln zu wallfahren auferlegt worden, daß ihnen ein Beichtzettel gegeben werde."

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wallfahrteten Anhänger „des frommen Lebens in Altdorf", sogen. Michelinen, fleißig nach Einsiedeln, sollen aber hier in der Gnadenkapelle durch ihr sonderbares Gebahren unliebsames Aufsehen gemacht haben. [2])

Im Mai 1687 drohte dem Lande Uri eine sehr große Gefahr durch einen Waldbrand von ungewöhnlich großer Ausdehnung. Unser damaliger Tagbuchschreiber P. Joseph Dietrich berichtet, gestützt auf Aussagen, die er bei dem Urner Pilgerzug bald darauf erfahren hatte, folgendes: ""Im Urnerland hat der Föhn eine erschreckliche Waldbrunst erweckt, so also hergegangen. Es hatten zwei Geisbuben in einer ziemlichen Höhe nächst an einem Wald mit einander Tabak getrunken [d. h. geraucht] und wie sie vermeinten, das Feuer wieder dergestalten erlöscht, daß sie verhofften, keine Gefahr daraus mehr zu ersorgen wäre. So ist aber auf den Abend darauf der Föhn gar stark eingebrochen, welcher das Feuer wieder erweckt und bald da, bald anders hingetragen, und weilen das Erdreich vorher sehr ertrocknet gewesen, im Augenblick in unterschiedlichen Orten das Feuer angesteckt und erschrecklich angezündet. Ab welchem allem durch den unablässig brausenden warmen Föhn das Feuer endlich so hitzig geworden, daß es große Stücke Wald, schier in drei Stunden lang, erschrecklich entzündt, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß auch das Erdreich und Steine fast ein Klafter tief verbrannt. Sie schickten,

[1]) P. Ferdinand della Scala O. Cap., Der hl. Fidelis von Sigmaringen (Mainz, 1896), S. 50 f., 59.

[2]) Gisler im VI. Neujahrsblatt (1900), S. 10. In den Einsiedler Quellen findet sich hierüber nichts vor, hingegen besitzt die Stiftsbibliothek einen Handschriftenband (Cod. 499), der sich mit der Vita devota Altorfensis befaßt.

unterschiedlich zu helfen. So war aber kein Mittel, also daß ettliche mit höchster Gefahr entronnen, einer oder der andere aber vom Feuer verstickt, dahinden geblieben. Es ist also diese Feuer-Furia so weit kommen, daß endlich das Dörflin Silenen in großer Gefahr gestanden und die Einwohner ihre besten Mobilien aus den Häusern in sichere Orte ausgetragen. Zu Altdorf aber ward alles mit dickem, stinkendem Rauch angefüllt, die Asche und Krißnadeln von dannen in das Dorf hinein, sogar bei den Patres Kapuzinern in ihr Refectorium mit vieler Asche getragen und geflogen, also daß man bald nicht wußte, wie weit das Feuer sich nunmehr gezogen. In diesem so gefährlichen Wesen war anders kein Mittel, als daß man bei dem barmherzigen Gott um Hilf' und Gnade anhaltete, welche sich erstlich in der Kirche durch ein andächtiges Gebet, dazu alles Volk gerufen sich sehr fleißig eingestellt, emsig gesucht, nachgehends aber in der Predigt, welche Hr. Pfarrer von Altdorf, Hr. Dr. Stadler, eifrigst gehalten, und sie zur Buße angemahnt, durch getanes Gelübde, eine Wallfahrt nach Einsiedeln zu der jungfräulichen Mutter Gottes erbeten. Welches Gelübde so kräftig gewesen, daß der starke Föhn-gleich zu der Stunde sich gelegt, entgegen ein anderer Wind gefolgt, der das Feuer zurück und gegen seinen Ursprung getrieben, nicht lang darnach ein Regen gegeben, wodurch das Feuer wieder allgemach erloschen, und den guten Leuten wiederum Sicherheit gelassen. Sonsten, so der Wind sich nicht gewendet hätte, wäre notwendig ganz Altdorf elendiglich eingeäschert und zu nichte gemacht worden. So sieht man, daß unsere Einsiedlische jungfräuliche Mutter noch allezeit eine wunderbarliche und barmherzige Mutter ist, welche den Notleidenden ihre mütterliche Hilfhand reichet und beispringt, darum sie ewig gelobt und gepriesen, Amen."[1])

Die Erfüllung des Gelübdes beschreibt derselbe P. Joseph Dietrich folgendermaßen: „Am 7. Juni 1687 haben die von Uri ihre neulich verlobte Prozession nach Einsiedeln in großer Anzahl des Volkes gar schön verrichtet, und zwar diesen Abend nach Mittag um zwei Uhr oder etwas darnach ihren Einzug in unsere Kirche und hl.

[1]) Bei Lang, Historisch-Theologischer Grundriß I. (Einsiedeln 1692), S. 781, steht der Brief, durch den Dr. Stadler, Pfarrer in Altdorf, dem Stiftsdekan in Einsiedeln, P. Adalrich Suter, diese Nachricht und die geplante Wallfahrt mitgeteilt hat. Das Tagesdatum, 30 April, ist ein Versehen, es muß 30. Mai heißen. — Lusser, Geschichte des Kantons Uri (Schwyz, 1862), S. 278, und Neujahrsblatt 1916, S. 41.

Kapelle gehalten. Nächsten Morgen aber zur vierten Messe in der der hl. Kapelle ein figuriertes [musikalisches] Amt halten lassen, darauf die Prim [erste Tagzeit] gefolgt, nach dieser haben sie eine Prozession um das Kloster gehalten, zu welcher unser Konvent ihnen entgegen- und mitgegangen, wie sonst andern löblichen katholischen eidgenössischen Ständen gewöhnlich zu geschehen pflegt. [Dabei wurde auch die große Standeskerze der Urner mitgetragen.] Darüber Tertia und Sexte [dritte und sechste Tagzeit] gefolgt, hierauf die Predigt gekommen, so Herr Dr. Stadler, Pfarrherr von Altdorf, mit großem Ruhm gehalten. Hernach das hohe Amt [Konventamt], unter welchem das Kreuz von Altdorf wiederum abgereist, und endlich Nona [neunte Tagzeit] gesungen worden. War eine große Anzahl Volk und verrichteten sie ihre Pilgerfahrt mit großer Devotion [Andacht]."

Am 13. April 1688 machte Oberst Sebastian Peregrin Schmid von Uri die Wallfahrt nach Einsiedeln, bevor er mit seinen Söldnern in venetianischen Diensten nach Morea (Griechenland) gezogen ist. Abt Augustin II. Reding empfing ihn ehrenvoll und ließ ihm einen sogen. Ehrentrunk kredenzen. Schmid starb schon im folgenden Sommer mit vielen seiner Soldaten bei der Insel Negroponte (Euböa).[1])

Einige Jahre nachdem die große Feuersgefahr glücklich von Altdorf abgewendet worden war, entstand am 25. April 1693 im sog. Süßen Winkel eine Feuersbrunst, die in wenig Stunden 70 Firsten niederlegte. Auf Anregung des damaligen Predigers, P. Gregor Pfyffer, machten die Einwohner von Altdorf wieder das Gelübde einer Wallfahrt nach Einsiedeln, zu den Kapellen in der Jagdmatt und im Riedertal. Die Wallfahrt nach Einsiedeln wurde im Monat Mai ausgeführt, aber nähere Nachrichten hierüber sind uns nicht erhalten.[2])

Am 9. Juli 1705 waren Pilger aus Ursern und dem Livinertale in Einsiedeln. — Am 20. Mai 1709 pilgerte Frau Maria Zingg von Wassen nach Einsiedeln, schleppte sich mühsam heim und kaum hatte sie die Hausschwelle überschritten, sank sie den Ihrigen leblos in die Arme.[3]) — Unterm 7. Januar 1713 dankte Landammann Joseph Anton Püntener auf Befehl seiner Obrigkeit wegen der für den Stand Uri in hiesiger Gnadenkapelle gehaltenen musi-

[1]) Vgl. hiezu Wymann, Das Schlachtjahrzeit von Uri, S. 60 ff.

[2]) Tagbuch von P. Joseph Dietrich in Einsiedeln. Wymann im Urner Wochenblatt 1913, Nr. 22, 2. Bl., Loretz im XVIII. Neujahrsblatt (1912)., S. 22, und 1916, S. 47.

[3]) Baumann im IV. Neujahrsblatt (1898), S. 14.

kalischen Ämter. Wahrscheinlich waren diese Gottesdienste gehalten worden wegen des Konfliktes zwischen Uri und seinen Untertanen in Livinen. — Am 8. November 1761, abends 10 Uhr, entstand im Dorfe Hospenthal in einem der Frau Kommandant Müller und dem Anton Furrer gehörenden Stalle ein großes Feuer, das zehn Zentner Heu, Geschirr für zehn Pferde und alles Holzwerk verzehrte. Das Feuer schlug turmhoch auf und drohte, die benachbarten, mit Schindeln gedeckten Holzhäuser zu ergreifen. Herr Jost Anton Müller, Kaplan und Apostolischer Protonotar daselbst, gelobte im Namen des Volkes eine Wallfahrt nach Einsiedeln, sofern die andern Häuser verschont blieben. Das Feuer griff nicht weiter um sich, und am 15. desselben Monats machte der Kaplan mit noch zwei andern geistlichen Mitbrüdern und einhundert Männern die versprochene Wallfahrt und hielten in der Gnadenkapelle ein feierliches Dank-Amt ab. — Am 20. Februar 1763 machte der Pfarrer Franz Joseph Leonz Imhof von Spiringen mit ungefähr hundert Personen die Wallfahrt, weil im verwichenen Herbste bei einer großen allgemeinen Überschwemmung auf das Gelübde einer Wallfahrt hin zu höchster allgemeiner Verwunderung sich das Wetter sofort geändert hätte und alle Gefahr abgewendet worden wäre.

Die Urner Standeskerze wurde, wie die andern, unterhalten, so lange die alte Gnadenkapelle existierte. In den Tagen vom 26. bis 31. Mai 1798 wurde die Gnadenkapelle von den Franzosen, die damals Einsiedeln besetzt hielten, abgebrochen, und mit ihr verschwanden auch die Standeskerzen, die aber in der neuen 1817 vollendeten Kapelle nicht mehr erneuert worden sind.

Doch blieb der Stand Uri, gerade wie die andern Stände, U. L. F. von Einsiedeln treu. Ein Tagbuch im Stiftsarchiv Einsiedeln meldet: „Auf den Abend des 14. Oktober 1817 kamen vierzig Einwohner der Gemeinde Realp nächst Ursern im Kanton Ury nebst ihrem Pfarrer, einem Kapuziner, als Wallfahrer hier an. Diese Gemeinde hatte solches verlobt, als dieses Jahr eine schrecklich ungeheure Schneelawine ihr den völligen Untergang drohte. Am Morgen des 15. zogen sie dann in Prozession mit Kreuz und Fahnen unter Geläut ein, begleitet von unserm P. Sigisbert, als drittem Pfarrherrn. Sie hatten ein feierliches Amt in der hl. Kapelle, wobei sie selbst deutsch sangen. Der Hr. Pfarrer daselbst, Kapuziner, wohnte und speiste bei Hof im Kloster."

Aus dieser Zeit mag wohl der Kreuzgang der Pfarrei Seelisberg stammen, der jährlich in der Stärke von ca. 50 Personen um das St. Johannesfest im Sommer (24. Juni) nach Einsiedeln kam. Die erste Erwähnung dieses Kreuzganges findet sich in einer Gemeinderechnung von Seelisberg zwischen dem 3. März und dem 6. Mai 1818 (Ausgabe von 24. Gl., 38 Schilling)[1]) und seit 1819 in den Tagebüchern unseres Stiftes, womit aber nicht gesagt sein soll, daß er nicht früheren Ursprunges sein könnte. Doch erscheint er in den Verzeichnissen der Kreuzzüge von 1775 und 1789 noch nicht. Seitdem aus Uri ein Pilgerzug geführt wird, also seit 1913, wie wir bald sehen werden, kommt Seelisberg mit diesem Zuge und zieht an der Spitze desselben mit Kreuz und Fahne in die Stiftskirche ein.

Zur Zeit der Freischarenzüge und zwar am 5. August 1845, pilgerten „sehr viele" Leute aus Uri mit zwei Geistlichen an der Spitze nach Einsiedeln und hatten Tags darauf in der Gnadenkapelle ein eigenes Frühamt. Doch war dies nicht der offizielle Kreuzgang; dieser wurde am 24. August gleichen Jahres zum sel. Br. Klaus in Sachseln unternommen.[2])

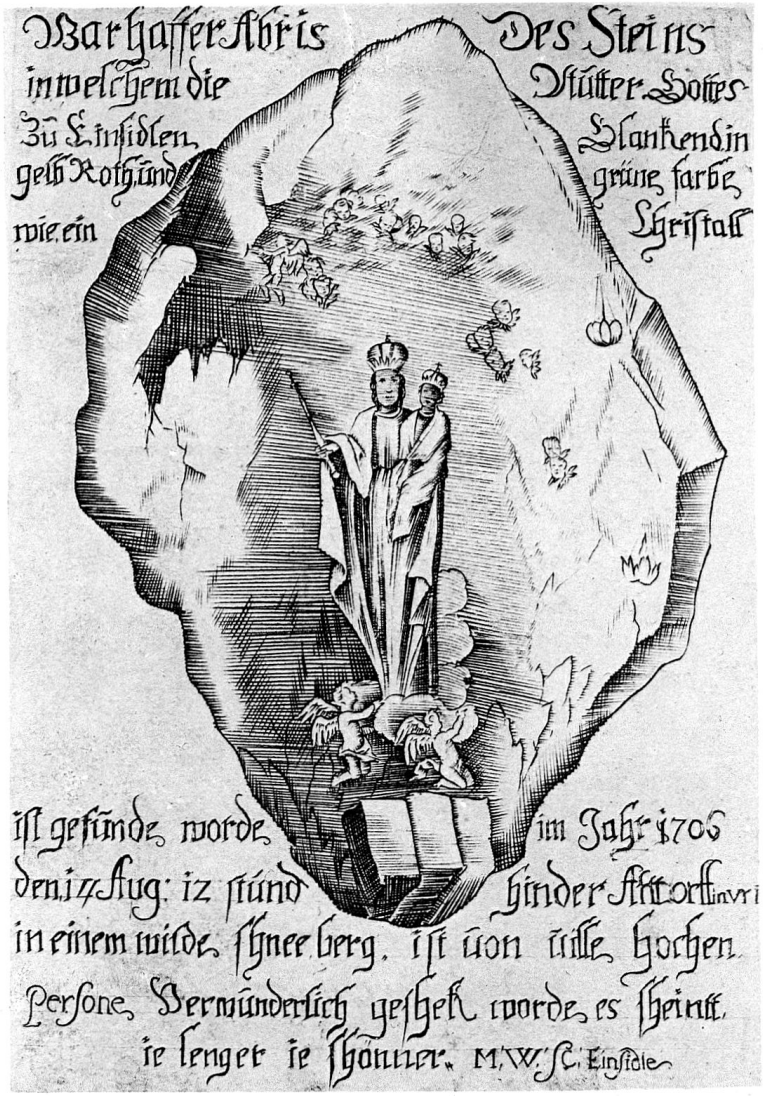
Immer kamen Pilger aus Uri in größern und kleinern Gruppen und viele einzelne, aber erst der neuesten Zeit war es vorbehalten, große, wohlorganisierte Pilgerzüge zu veranstalten, die erst durch die neuen verbesserten Verkehrsmittel möglich geworden sind.

Es ist das Verdienst des hochwürdigen Herrn Emil Tschudy, Pfarrers von Sisikon, mit solchen Pilgerzügen aus Uri den Anfang gemacht zu haben. In den Tagen vom 31. Mai bis 1. Juni 1913 führte er den ersten großen Pilgerzug aus Uri nach Einsiedeln. Mehr als 1400 Personen aus allen Gemeinden des Kantons beteiligten sich dabei. Das „Urner Wochenblatt" vom 7. Juni berichtet hierüber: „Einzelne Gemeinden rückten massenhaft auf: Unterschächen soll sogar 120 Teilnehmer, Bürglen 150, Seedorf 40 Wallfahrer gestellt haben, Sisikon selbstverständlich war bis aufs letzte Bein vertreten, und Altdorf zählte über 200 Mann. Zwei volle Eisenbahnzüge dampften majestätisch nach dem Gnadenort. Sofort stellt sich die Prozession auf: voran die schmucke Seelisberger Fahne, hinter ihr Gemeinde um Gemeinde. In der Mitte flattert froh

[1]) Gefl. Mitteilung von Hochw. Herrn Pfarrhelfer J. Walker auf Seelisberg.
[2]) Lusser, Geschichte des Kts. Uri (Schwyz 1862), S. 584, Anm.

Dr Thomas Bossart
Abt von Einsiedeln.

Joh. Bapt. Kälin
Pfarrhelfer, Erstfeld.



Emil Tschudi
Pfarrer, Sisikon.

Joseph Zurfluh
Pfarrer u. Kommissar, Altdorf.

Ein Mirakelstein aus Uri und das Urner Pilgerkomitee seit 1913.

das farbenprächtige Jünglingsbanner von Altdorf mit seinem strammen Fähnrich und der Fahnenwache, gefolgt von zwanzig Jünglingen, — der Jünglingsverein will Dankfest feiern bei der Gnadenmutter für seine gelungene Fahnenweihe — eine gewaltige Prozession wallt über den Klosterplatz hinauf, so gewaltig, daß selbst die „Neue Einsiedler Zeitung" staunend schreibt: „Die erste allgemeine Landeswallfahrt des Urnervolkes darf in den Annalen der Waldstatt mit Recht markiert werden." — Und schön und fromm habens die Urner gemacht, sagen selbst die Einsiedler, die sonst nicht mehr so schnell zu erweichen sind, sie haben schon zu viel derartiges gesehen. Bestürmt wurde abends und morgens das Beichthaus, erhebend war der Massengang zum Tisch des Herrn, geradezu rührend schön die Kommunion der Jünglinge um sieben Uhr in der Gnadenkapelle, wie sie in der Kapelle standen, das Aloysiusbanner aufgepflanzt, und wie zwei Jünglinge am Gnadenaltare Messe dienten. Um neun Uhr wieder, als der bekannte Stiftshistoriker P. Odilo Ringholz auf der Kanzel stand, und nachher das Stiftsorchester auf der großen Orgel die großzügige Messe von Faist in F-dur aufführte, drängte sich im Schiffe Mann an Mann. Wie gesagt, jedem Wallfahrer bleibt dieser Tag unvergeßlich, und der Pilgerprediger, P. Joachim Gisler von Altdorf, konnte mit der ganzen Glut seines Urnerherzens ausrufen: „O, wie freudig schaut Maria auf ein ganzes Volk, das heut' sich seiner Mutter geweiht. Bleib' Maria treu, Urnervolk, und du wirst das Edelste bewahren, das, ach Gott, in der einsamsten Alpenhütte schon bedroht wird, deine hl. Religion."

Dieser erste große Pilgerzug verlief zur allgemeinen Zufriedenheit, war er ja doch ganz vorzüglich organisiert. Auch in den folgenden Jahren veranstaltete hochw. Herr Pfarrer Tschudy solche Züge: 1914 vom 25. auf den 26. April; 1915 vom 29. auf den 30. Mai (850 Personen); 1916 vom 27. auf den 28. Mai; 1918 vom 9. auf den 10. Juni, wobei er am Herz-Jesu-Sonntag an Stelle des hiefür bestimmten Paters die offizielle Abendpredigt hielt. Im Jubeljahre des sel. Br. Klaus 1917 führte er den Pilgerzug nach Sachseln. Mögen das die Anfänge sein einer offiziellen Landeswallfahrt,[1]) wie sie die übrigen Urkantone und so viele andere Orte schon seit Jahrhunderten haben!

[1]) Es paßt, hier einen einschlägigen Regierungsratsbeschluß vom 26. Juni 1905 mitzuteilen. „Eine Kommission des ehrwürdigen Priesterkapitels stellt mit Zu-

Zwei, ganz eigenartige Pilgerzüge, die weniger wegen der Anzahl der Teilnehmer, als ihrer Eigenart bemerkenswert sind, führte Hochw. Herr Pfarrer Emil Züger von Flüelen am 20./21. Juni und 7./8. Sept. 1916 nach Einsiedeln. Es waren 2 Gruppen deutscher in Flüelen interniert er Soldaten, denen zwei in Einsiedeln schon längere Zeit wohnende deutsche Damen, nämlich Maria Theresia, Prinzessin von Ratibor, und Sophia, Gräfin von Oppersdorf, die Wallfahrt ermöglicht hatten. So schlicht das Ganze gehalten war, einen so tiefen Eindruck machte es, als die Soldaten, die im mörderischen Feuer gestanden und schwere Verwundungen davongetragen hatten, in Reih und Glied in ihren Uniformen, laut den Rosenkranz betend, vom Bahnhofe durch das Dorf zur Gnadenkapelle hinauszogen und alle die hl. Sakramente empfingen. Die Männerchöre und die Konkordia von Einsiedeln bereiteten ihnen eine ergreifende Abendfeier, die durch die Ansprache des Pilgerführers über die christliche Liebe im Weltkriege noch eindrucksvoller geworden ist.[1])

schrift vom 15. Nov 1904 die Einfrage, ob die Regierung von Uri die Einführung einer alljährlichen Landeswallfahrt nach Einsiedeln für opportun halte, ob der Regierungsrat geneigt wäre, bei derselben durch eine offizielle Abordnung jeweilen sich vertreten zu lassen und an die erwachsenden Kosten eine Beisteuer zu leisten, oder ob die ganze Angelegenheit durch die Geistlichkeit geregelt und dem frommen Eifer der einzelnen Gemeinden anheim gestellt werden solle? Der Regierungsrat beschließt, der Kommission zu Handen des Priesterkapitels zu antworten, daß er gestützt auf gemachte Erfahrungen, die Einführung einer solchen Landeswallfahrt nicht für zeitgemäß halte und darum auch es ablehnen müßte, an einer solchen offiziell teilzunehmen oder die Wallfahrt finanziell zu unterstützen. Bis in die sechziger Jahre hinein fand alljährlich von Flüelen aus eine Landeswallfahrt zum seligen Nikolaus von der Flüe nach Sachseln statt. Aber der religiöse Eifer erlahmte bald, die Teilnehmerzahl nahm stetig ab und so wurde die Landeswallfahrt nach und nach abgestellt. Die Anregung ist ja an und für sich gewiß eine lobenswerte, allein so lange die bestehende Landeswallfahrt nach der Tellskapelle am See, an der gewohnt, außer den Schulkindern, nur die offiziellen Funktionäre und etwa 1—2 Dutzend Erwachsene, meistens dem weiblichen Geschlechte angehörend, teilnehmen, ein so kümmerliches Dasein fristet und keine höhere Frequenzziffer aufzuweisen vermag, ist gewiß die Einführung neuer Landeswallfahrten nicht angezeigt, so heilsam und lobenswert der Gedanke an und für sich auch sein mag. Der Regierungsrat sieht sich unter solchen Umständen nicht veranlaßt, zu dieser Frage weiter Stellung zu nehmen oder sich an diesem Unternehmen zu beteiligen, sondern er überläßt die Prüfung und Regelung dieser Angelegenheit der hochw. Geistlichkeit, von der der Gedanke ausgegangen ist, wie er es auch dem frommen Eifer der verschiedenen Gemeinden, bezw. dem religiösen Bedürfnisse der einzelnen Gläubigen anheimstellen muß, private Wallfahrten zu unternehmen oder öffentlichen sich anzuschließen". Mitteilung von Dr. E. Wymann.

[1]) Einsiedler Anzeiger vom 21. und 24. Juni und 9. September 1916.

Die Internierten-Pilgerzüge aus Uri machten „Schule". In der Folge kamen auch aus andern Orten solche Züge, so z. B. aus Brunnen-Ingenbohl (Kt. Schwyz), Kerns (Obwalden) und andern Orten. Aus Luzern und Umgebung kam am 15. Juni 1918 der bis jetzt größte derartige Pilgerzug, nämlich 135 Mann.

Die Urner wußten, weshalb sie ein so großes Vertrauen zu U. L. F. von Einsiedeln hatten. Sie haben eben ihre Hilfe in allerlei Nöten erfahren können. Von ganzen Gemeinwesen haben wir das im obigen gesehen; wir wollen nur noch an einigen wenigen Beispielen, die wir leicht vermehren könnten, sehen, wie einzelnen Personen geholfen wurde, die ihre Zuflucht zur Gnadenmutter in Einsiedeln genommen haben.

**Bild von der ersten Internierten-Wallfahrt.**

Jakob Zgraggen von Silenen hatte 1604 beim Heimreiten Unglück, so daß er für tot von der Straße aufgehoben wurde. Seine Kinder machten ein Versprechen nach Einsiedeln und sofort erholte sich der Vater. Nach der bei der Wallfahrt geopferten Gelübdetafel wurde 1614 dieser Vorfall nebst noch andern „Wunderzeichen" an die nördliche Wand der Stiftskirche gemalt.

Zu Anfang 1606 schickten „die Herren zu Uri" eine „besessene"

Frau nach Einsiedeln. Sie konnte zwar hier von ihrem peinlichen Zustande nicht befreit werden, scheint aber doch zeitweilig Erleichterung gefunden zu haben.

Die Familie des Anton Scolar zum Adler in Altdorf erfuhr öfters und auf ganz auffallende Weise die Hilfe U. L. F. von Einsiedeln. Zuerst erkrankte das anderthalbjährige Töchterlein Anna Barbara durch Ansteckung an einer gefährlichen krebsartigen Krankheit im Gesichte, so daß ihm bereits das Näslein abgefault war. Als alle Mittel nichts halfen, machte die Mutter, eine geborene Arnold von Altdorf, mit dem Kinde eine Wallfahrt nach Einsiedeln. Als sie auf dem Rückwege in Rotenturm das Kind frisch verbinden wollte, nahm das Kind selbst den Verband ab, und zum Erstaunen der Mutter und aller der, die das Kind früher gesehen hatten, war es vollständig heil und gesund geworden. — Im Jahre 1647 lag dieselbe Mutter an einer sehr schweren Geburt gefährlich krank darnieder. Das Leben der Mutter und des Kindes war in größter Gefahr. Die Mutter verlangte, daß ohne Verzug drei hl. Messen in der Gnadenkapelle zu Einsiedeln gelesen werden sollten. Das geschah, und unter der dritten hl. Messe kam das Kind endlich zur Welt. Es war ein Knabe, der die Namen Anton Johann Jakob erhielt. — Einige Jahre darauf erkrankte der Knabe schwer an einem innerlichen Geschwüre. Schon hielt man eine Operation für unausweichlich, da versprachen die Eltern eine Wallfahrt nach Einsiedeln und sofort wurde das Söhnlein geheilt. Der so zweimal gerettete Knabe wollte sich nun ganz U. L. F. in Einsiedeln weihen und hielt hier um Aufnahme an. Er erhielt sie und wurde 1663 zur Ablegung der hl. Gelübde zugelassen, wobei er den Namen Desiderius annahm. Fortsetzung und Schluß im nächsten Neujahrsblatt.